

## Gedanken zum 9. Sonntag nach Trinitatis

### Andacht

**»Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.« (Lukas 12, 48b)**

Liebe Leserinnen und Leser,

wer viel hat, muss damit rechnen, dass viel bei ihm gesucht wird. Kann auch heißen, bei dem, der viel hat, kann viel gestohlen werden. Gleiches gilt für den, dem man viel anvertraut. Denn auch bei dem ist viel und wird viel gefordert. Bin ich ein armer Schlucker und habe gerade so mein Auskommen, wird kaum jemand auf die Idee kommen, bei mir einzubrechen oder mich um einen größeren Geldbetrag bitten. Wäre ich Millionärin, müsste ich mich absichern gegen Diebstahl und könnte größere Summen verleihen. Von Fußballstars wie Robert Lewandowski, Kai Havertz oder Erling Haaland werden Tore erwartet, sobald sie auf dem Platz stehen. Leistungsträger haben eben Leistung zu erbringen. Ist dem nicht so, landen sie schnell auf der Bank, sind irgendwann nur noch Ersatz.

Manchmal wird das Vielkönnen und Vielhaben zur Last. Man kann sich vor Nachfragen und Angeboten kaum retten und wünscht sich Ruhe, damit man auch wieder etwas für sich selbst tun kann. Aber schon klingelt das Telefon, kommen neue E-Mails mit Aufträgen und Nachfragen. Und manchmal wird der Druck so hoch, dass man versagt, obwohl man viel kann und viel hat. Dann wenden sich alle schnell von einem ab. Das schmerzt, reißt einen oft tief in Selbstzweifel hinein.

Und ein anderes Mal freut man sich, dass man so begehrt ist, dass andere so mit der Leistung, die man bietet, zufrieden sind, dass sie noch mehr wollen und immer öfter. Man ist stolz, dass die Auftragsbücher voll sind, man monatelang ausgebucht ist. Mag sein, dass man verschiedene gute Angebote bekommt, und ist hin und hergerissen, welches man annehmen soll. Man ist auch versucht, sich auf den Lorbeeren auszuruhen, wird arrogant oder träge.

Das Verwickelte daran ist, dass man zwischen eigenen und fremden Ansprüchen hin- und hergerissen ist. Es kann belasten, wenn ich gut bin und viel habe, denn ich muss immer mehr machen und immer besser sein. Es kann die Antriebsfeder sein, Neues auszuprobieren und immer mehr zu wagen, weil es so gut läuft. Fluch und Segen zugleich. Nur ich muss unterscheiden können zwischen beidem. Ich muss entscheiden, ob ich belastet bin, ob ich der Belastung standhalte. Ich muss dafür

sorgen, dass nicht zur Belastung wird, was ich tue. Mir muss es Freude machen, dass ich gefragt bin, und nicht stöhnen darüber, wenn es so ist. Denn wenn das Gegebene und Anvertraute zur Belastung wird, läuft etwas falsch.

Natürlich muss derjenige, der viele Talente hat, damit rechnen, dass er häufig gefragt wird. Schließlich sollen sie nicht ungenutzt vor sich hinschlummern. Dann kämen wir uns vielleicht sogar unnütz vor.

Wie hat das Jesus eigentlich gemacht? Auch an ihn haben die Menschen, die von seinen Wundern gehört haben, große Erwartungen gerichtet. Seine Jünger warteten darauf, dass er die Welt retten würde. Kranke erwarteten von ihm ihre Heilung. Viele knüpften große Erwartungen an ihn, hingen ihm an den Lippen, suchten immer wieder seine Nähe, wollten ihn sehen, hören, erleben. »Wem viel gegeben wird, bei dem wird man viel suchen«, so beginnt der Spruch für die Woche, die mit dem 9. Sonntag nach Trinitatis beginnt. Ja, die Erwartungen der Menschen an Jesus Christus, den Messias, den Sohn Gottes, den Retter der Welt, waren groß. Sein Ruf eilte ihm voraus, und er wurde oft von großen Menschenmengen umgeben, sobald die Menschen hörten, dass er in ihr Dorf oder ihre Stadt kam. Um etwas Ruhe zu finden, musste er zum Beispiel auf den See Genezareth hinausfahren, oder er zog sich an einen stillen Ort zurück, wo ihn Erwachsene und Kinder aufsuchten. Die Jünger wollten sie von ihm fernhalten, aber er rief die Kinder zu sich und segnete sie. Ausgerechnet die Kinder, die doch als unmündig und unverständlich galten.

Viele Menschen hingen regelrecht an seinen Lippen. So musste er am Ende eines Tages 5000 Menschen mit Essen versorgen, nachdem sie ihm den ganzen Tag zugehört hatten. Fünf Brote und zwei Fische haben ausgereicht, die Menschen zu sättigen, berichtet der Evangelist Markus.

Jesus Christus war und ist viel gegeben, und er setzt seine Talente immer zum Wohl der Menschen ein. Dabei vergisst er auch die Fremden nicht, wie wir durch das Beispiel der Syrophönizierin erfahren, die nicht von ihm ablässt, bis er ihr hilft.

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. Möge uns das im Namen Jesu Christi auch in diesen schweren Zeiten gelingen.

## **Liedverse**

Wohl denen, die da wandeln / vor Gott in Heiligkeit, / nach seinem Worte handeln / und leben allezeit; / die recht von Herzen suchen Gott / und seine Zeugnis' halten, / sind stets bei ihm in Gnad. (EG 295, 1)

## **Gebet**

Gott, du hast uns Verstand und Weitsicht gegeben, ein weites Herz und Liebe, damit wir andere sehen, ihnen beistehen und denen helfen, die unsere Hilfe brauchen. Gib uns Vertrauen und die nötige Portion Kraft, unsere Talente und Gaben einzusetzen, wo sie in deinem Sinn richtig und wichtig sind, damit wir deinem Namen Ehre machen.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und dir Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

*Angelika Krakau*